Schneider Verlag
Hohengehren

Bettina Diwersy
Stefan Köngeter
(Hrsg.)

Internationale und Transnationale Soziale Arbeit

Einführung
in die
Soziale Arbeit

5

V
H

Bettina Diwersy
Stefan Köngeter
(Hrsg.)

Internationale und Transnationale Soziale Arbeit

EINFÜHRUNG IN DIE SOZIALE ARBEIT

Caroline Schmitt
Jörgen Schulze-Krüdener
Matthias D. Witte
(Hrsg.)

Band 5

Schneider Verlag
Hohengehren GmbH

Einführung in die Soziale Arbeit

Herausgegeben von Caroline Schmitt, Jörgen Schulze-Krüdener, Matthias D. Witte

Alle Bände der Reihe durchlaufen vor Veröffentlichung ein unabhängiges ***Peer-Review-Verfahren***

Leider ist es uns nicht gelungen, die Rechteinhaber aller Texte und Abbildungen zu ermitteln bzw. mit ihnen in Kontakt zu kommen.
Berechtigte Ansprüche werden selbstverständlich im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten.

Umschlaggestaltung: Gabriele Majer, Aichwald

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier (chlor- und säurefrei hergestellt).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über ›http://dnb.dnb.de‹ abrufbar.

ISBN: 978-3-8340-2195-3

Schneider Verlag Hohengehren, Wilhelmstr. 13, D-73666 Baltmannsweiler

Homepage: www.paedagogik.de

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Unterrichtszwecke!

© Schneider Verlag Hohengehren, 73666 Baltmannsweiler 2022
Printed in Germany – Druck: Appel und Klinger, Schneckenlohe

INHALTSVERZEICHNIS

I. Zur Bedeutung von Internationalisierung und Transnationalisierung

STEFAN KÖNGETER / BETTINA DIWERSY
Zur Bedeutung der Internationalisierung und Transnationalisierung der Sozialen Arbeit 7

II. Grundlegende Zugänge zu Internationaler und Transnationaler Sozialer Arbeit

STEFAN KÖNGETER / BETTINA DIWERSY
Vorwort der Übersetzer_innen 32

LYNNE M. HEALY
(ÜBERSETZT VON STEFAN KÖNGETER UND BETTINA DIWERSY)
Universalismus und kultureller Relativismus in der Ethik der Sozialen Arbeit 33

GUNTHER GRAßHOFF / WOLFGANG SCHRÖER
Vergleichen in der Internationalen und Transnationalen Sozialen Arbeit 55

ANDREAS HERZ / KATHARINA MANGOLD / CLAUDIA OLIVIER-MENSAH
Transnationale Soziale Arbeit: Perspektivierung ‚alter' und ‚neuer' Praxisfelder 69

III. Ausgewählte Handlungsfelder Internationaler und Transnationaler Sozialer Arbeit

CAROLINE SCHMITT
Mobilität und Migration. Soziale Arbeit auf dem Weg zu einem neuen Paradigma? 89

JOHANNES KNIFFKI / CHRISTIAN REUTLINGER
Soziale Arbeit in und mit Entwicklungsdiskursen 115

BETTINA DIWERSY / MELANIE KÖßLER / PAUL BRÄNZEL
Grenzüberschreitender Kinderschutz 139

BETTINA DIWERSY
Care – Grenzüberschreitende Perspektiven 162

DORIS BÖHLER
Diversity und Diversity-Management Ansätze in der Sozialen Arbeit – ressourcenorientiert und diskriminierungssensibel 183

CHRISTIAN SCHRÖDER
Soziale Arbeit und soziale Bewegungen 209

REIMA ANA MAGLAJLIC
(ÜBERSETZT VON BETTINA DIWERSY UND STEFAN KÖNGETER)
Internationale und transnationale Soziale Arbeit und politische Konflikte 233

IV. Perspektiven für die Zukunft Internationaler und Transnationaler Sozialer Arbeit

RONALD LUTZ
Perspektiven Internationaler und Transnationaler Sozialer Arbeit . . . 256

V. Serviceteil

Abkürzungsverzeichnis 276

Glossar 280

Wichtige Organisationen Sozialer Arbeit 296

Wichtige internationale Organisationen für Soziale Arbeit 300

Zentrale internationale Abkommen 305

Rechtsgrundlagen grenzüberschreitender Fallarbeit im Kinderschutz (MELANIE KÖßLER / PAUL BRÄNZEL) 308

AUTOR_INNENVERZEICHNIS 314

Stefan Köngeter / Bettina Diwersy

Zur Bedeutung der Internationalisierung und Transnationalisierung der Sozialen Arbeit

Einleitung

Die Entstehungsgeschichte der beruflichen Sozialen Arbeit ist eng verwoben mit der Etablierung der modernen westlichen Wohlfahrtsstaaten im 20. Jahrhundert. Als eine Antwort auf die Soziale Frage entstanden ab dem 19. Jahrhundert im transatlantischen Raum zahlreiche soziale Bewegungen, die zum Ziel hatten, soziale Reformen politisch durchzusetzen und soziale Berufe zu etablieren (Brandstetter et al., 2021; Fontanellaz, Reutlinger, & Stiehler, 2018; Paulus et al., 2020). Die Frauenbewegungen, christliche Sozialisten, Jugendbewegungen etc. haben trotz unterschiedlicher Zielrichtungen dazu beigetragen, dass sich das „Sozialpolitische Prinzip" (Böhnisch & Schröer, 2016) in den westlichen Nationalstaaten etabliert hat (Lau, 2020).

Sozialpolitisches Prinzip

Mit Sozialpolitik wird meist eine Vielzahl staatlicher Maßnahmen, Leistungen und Dienste verbunden, durch die innerhalb der marktwirtschaftlich-kapitalistischen Ökonomie sozialer Ausgleich zwischen gesellschaftlichen Gruppen gesichert werden soll. Insofern stellt Sozialpolitik ein Gegengewicht zum kapitalistischen Wirtschaftssystem dar, durch welches das Wohlergehen der Menschen bei einer kapitalistischen Wirtschaftsweise sichergestellt werden soll (siehe hierzu u. a. Kaufmann, 2009). Vor dem Hintergrund des neoliberalen Umbaus westlicher Sozialstaaten, der zunehmenden Freisetzung von Marktkräften bei gleichzeitigem Abbau sozialpolitischer Absicherung (v. a. in Form von Kürzungen der Sozialversicherungsleistungen), stellt sich

allerdings die Frage nach Sozialpolitik in neuer Form. Wie verändert sich Sozialpolitik? Wie können wir zukünftig Solidarität in einer sich globalisierenden Welt denken? Welche Auswirkungen hat dies auf die Soziale Arbeit? Diese und viele ähnliche Fragen bilden sich in der gegenwärtigen Diskussion um die Zukunft von Sozialpolitik und Sozialstaaten ab.

Lothar Böhnisch und Wolfgang Schröer geben in „Das sozialpolitische Prinzip: Die eigene Kraft des Sozialen an den Grenzen des Wohlfahrtsstaats" (2016) Impulse zur Beantwortung dieser Frage. In Anlehnung an Eduard Heimann, einen deutschen Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler (1889-1967), umschreiben Böhnisch und Schröer mit dem Begriff „*Sozialpolitisches Prinzip*" die gegensätzliche und dennoch unauflösliche Verbindung von Ökonomie und Sozialem. Dabei folgen sie Heimanns Vorstellung einer Dialektik von Kapitalismus und Sozialpolitik. Heimann, der sich bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit Fragen der Sozialökonomie beschäftigte, war der Überzeugung, dass Sozialpolitik als Gegenprinzip des Kapitalismus fest in den Bau der Kapitalherrschaft eingebunden und insofern „die Verwirklichung der sozialen Idee im Kapitalismus gegen den Kapitalismus [sei]" (Heimann, 1929, S. 118 zit. nach Böhnisch & Schröer, 2016, S. 9). Böhnisch und Schröer greifen diese Idee auf und fassen dies als „Strukturprinzip der industriekapitalistischen Moderne" (Böhnisch & Schröer, 2016, S. 10). Sie gehen von einem gegenseitigen Angewiesensein von Sozialpolitik und Kapitalismus aus.

Neuerdings werden Fragen des Sozialpolitischen im internationalen Kontext unter dem Titel der policy practice verhandelt (Gal & Weiss-Gal, 2013; Jansson, 2014). Policy practice wird hier als Teil des Auftrags *aller* Akteur_innen in der Sozialen Arbeit verstanden. Das bedeutet, dass auch Fachkräfte, die im direkten Kontakt mit Adressat_innen arbeiten, politisch Handeln, wenn sie bspw. im Rahmen ihres Ermessensspielraum sich für deren Rechte einsetzen und deren Handlungsfähigkeit oder Verwirklichungschancen erhöhen. Dies gilt mindestens genauso für Fachkräfte, die Konzeptionen in Einrichtungen der Sozialen Arbeit entwickeln, die Sozialplanung betreiben, die im Gemeinwesen über soziale Infrastruktur mit verschiedenen Anspruchsgruppen verhandeln, die als Berater_innen in Gesetzgebungsverfahren auf Landes- oder Kantonsebene bzw. auf Bundesebenen eingebunden sind, die auf die komplizierte, grenzüberschreitende Situation von Migrant_innen einsetzen oder die im internationalen Kontext Soziale Arbeit voranbringen usw.

Dieses Prinzip hat sich vielfältig in verschiedenen sozialpolitischen Instrumenten (z. B. Arbeitsschutz, Invalidenrente), im Ausbau sozialer Dienstleistungen und in der Etablierung helfender Professionen, wie die der Sozialen Arbeit, niedergeschlagen. Bei aller Vielfältigkeit kann als gemeinsames Merkmal festgehalten werden: Sozialpolitik und Soziale Arbeit können als gezielte Beeinflussung von Lebenslagen verstanden werden, die immer eng mit normativen Vorstellungen über ein gutes Leben, über soziale Ordnung und über Gesellschaft verbunden ist (Zintl, 2000; Böhnisch & Schröer, 2012). Eine Reflexion über die ethischen Grundlagen ist daher fester Bestandteil Sozialer Arbeit und Internationaler Sozialer Arbeit (siehe Healy in diesem Band).

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben sich in den meisten Staaten des transatlantischen Raums Varianten des Wohlfahrtsstaates etabliert (Kaufmann, 2009). Dies hatte auch Auswirkungen auf die Soziale Arbeit als sich etablierende Profession und wie wir über Soziale Arbeit nachdenken. So kann Soziale Arbeit als Teil eines nationalen Wohlfahrstaats betrachtet werden, der als Profession die staatlich legitimierte Funktion zukommt, sozialpolitisch verhandelte soziale Probleme zu bearbeiten. Soziale Arbeit wird daher als eine im Kern wohlfahrtstaatlich konstituierte Profession beschrieben (Bettinger, 2012). Diese Bezugnahme auf den Wohlfahrtsstaat stellte schon früh einen wichtigen Bezugsrahmen der sich entwickelnden Sozialen Arbeit dar. Soziale Arbeit hat durch den Wohlfahrtsstaat einen sozialpolitischen Gestaltungsauftrag erhalten – im Rahmen von Politiken, Gesetzen, Institutionen und Organisation. Kinder- und Jugendhilfe ist hier ein wichtiges Beispiel, mit dem der Auftrag verbunden ist, die Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen zu verbessern und sie bei ihrer persönlichen und sozialen Entwicklung unterstützen. Soziale Arbeit wird durch den Wohlfahrtsstaat aber auch in ihren Möglichkeiten begrenzt, wenn beispielsweise migrierte Kinder und Jugendliche sowie deren Eltern oder Menschen ohne legalen Aufenthaltsstatus nicht die gleichen Schutz- und Freiheitsrechte genießen wie die ansässige Bevölkerung (Schulze-Krüdener & Diwersy, 2021). So stellt also der jeweilige wohlfahrtsstaatliche Rahmen mit entsprechend gesicherten öffentlichen Finanzierungen und verbindlichen rechtlichen Zuständigkeiten und Aufgaben einen verlässlichen Orientierungsrahmen für Soziale Arbeit dar, der allerdings mitunter quer zu den grenzüberschreitenden Lebensrealitäten vieler Adressat_innen liegt.

Soziale Arbeit ist in praktischer und theoretischer Hinsicht immer wieder mit vielfältigen grenzüberschreitenden Phänomenen konfrontiert. Kaum ein soziales Problem, für dessen Bearbeitung nationalstaatlich organisierte

Soziale Arbeit heute zuständig ist, entsteht allein innerhalb eines einzelnen Staates, auch wenn die Auswirkungen regional spürbar sind. Diese sozialen Probleme, wie Armut, politische Konflikte oder Versorgungsengpässe, können in ihrer Entstehung und in ihrem Ausmaß nur aus einer länderübergreifenden Perspektive theoretisch nachvollzogen und nachhaltig praktisch bearbeitet werden.

Die Herausforderungen, mit denen die Adressat_innen Sozialer Arbeit heute konfrontiert sind, werden lokal erlebt, sind aber gleichzeitig eingebettet in weltweite Zusammenhänge (Seibert, 2017). Wer heute eine Arbeitsstelle sucht, erfährt etwa die Folgen weltweiter wirtschaftlicher Vernetzungen auf dem regionalen Arbeitsmarkt. Hier gibt es möglicherweise keine freien Stellen, weil Firmen ihre Produktion in ein günstigeres Land verlegt haben. Das verdeutlicht, dass zahlreiche Handlungsfelder nationalstaatlich organisierter Sozialer Arbeit wesentlich von grenzüberschreitenden Phänomenen beeinflusst werden und andere, wie das Handlungsfeld „Migration", sogar erst durch Grenzüberschreitungen entstehen. Andererseits bearbeitet Soziale Arbeit nicht nur ‚passiv' die Auswirkungen von grenzüberschreitenden Prozessen, sondern stellt diese mitunter auch ‚aktiv' her, z. B. durch die Nutzung von sozialen Hilfestrukturen in anderen Ländern, wie im Fall von Kinderschutz (siehe Kapitel 7).

Soziale Arbeit als Profession und Disziplin ist daher immer auch wesentlich geprägt von Prozessen, die Nationalgrenzen überschreiten. Vor allem durch die Zunahme weltweiter Mobilität und hiermit in Verbindung stehenden grenzüberschreitenden Bewegungen von Menschen, Dingen und Ideen kommt Soziale Arbeit nicht umhin, selbst grenzüberschreitend zu agieren und sich zu positionieren. Dies gilt vor allem dann, wenn sie ihrem selbstformulierten Leitbild eines „praktische[n] Beruf[s] und eine[r] akademische[n] Disziplin, die den sozialen Wandel und die soziale Entwicklung, den sozialen Zusammenhalt sowie die Stärkung und Befreiung der Menschen fördert" (IASSW & IFSW, 2014), gerecht werden möchte. Das hat zu dem professionellen Bewusstsein geführt, dass Soziale Arbeit trotz ihrer nationalstaatlichen Einbettung gleichzeitig auch immer in grenzüberschreitenden Bezügen zu denken ist. Diese Erkenntnis reicht bereits zurück bis in die Zeit der Entstehung der ersten Ausbildungsgänge Sozialer Arbeit. Alice Salomon hat 1930 in einem Aufsatz „Warum internationale Wohlfahrtspflege notwendig ist" darauf hingewiesen: „Es geht nicht nur darum, dass Sozialarbeiter neue Methoden kennenlernen oder sich über die Grundlagen der Sozialen Arbeiten austauschen sollten. Vielmehr geht es um Folgendes: Die Ursachen der Not liegen oft außerhalb der Grenzen und Länder, in denen sie auftreten, wie auch die Wirkung der Not

über die Landesgrenzen hinausreicht. Deshalb hat jedes Land ein Interesse daran, dass auch die anderen Länder ein geordnetes Fürsorgewesen entwickeln, und deshalb sind internationale Maßnahmen zur Bekämpfung von Notständen unentbehrlich" (Salomon 1930 / 2004, S. 476). Ein Blick in die Vergangenheit zeigt also, dass die Entwicklungsstränge des Hilfe-Ethos Sozialer Arbeit schon immer grenzüberschreitend angelegt waren und es bis heute sind. Von der mittelalterlichen europäischen Armenfürsorge über erste verberuflichte Hilfeformen der Neuzeit bis hin zur spätkapitalistischen Industriegesellschaft ist die Ideengeschichte des Helfens stets eng verbunden mit der Überschreitung von Grenzen. Ihre Legitimation finden Grenzüberschreitungen einerseits im Universalitätsanspruch christlicher Ethik, andererseits in humanistischen Gerechtigkeitsvorstellungen (Treptow, 2004, S. 12). Allerdings werden diese universalistischen Ansprüche in letzter Zeit scharf kritisiert (siehe Beitrag in diesem Band von Healy). Es bedarf daher einer Auseinandersetzung mit Ansätzen, die der Diversität wissenschaftlicher und professioneller Sozialer Arbeit besser gerecht werden und die Übersetzung innerhalb dieser von Diversität geprägten ethischen, theoretischen und empirischen Erkenntnisse der Sozialen Arbeit in den Blick nehmen (Engel & Köngeter, 2019; Trans | Wissen, 2020).

Grenzüberschreitungen können von unterschiedlichen Akteur_innen vorgenommen werden, unterschiedliche Ursachen haben, unterschiedliche Interessen und Ziele verfolgen und auch unterschiedliche Formen annehmen. Sie können langfristig oder kurzfristig, geplant oder ungeplant, regulär oder irregulär sein. Demnach unterscheiden sie sich in ihren Voraussetzungen und Folgen ganz wesentlich. Es macht einen Unterschied, ob eine staatlich verankerte Organisation aus strategischen Interessen in einen grenzüberschreitenden Austausch mit einer anderen staatlichen Organisation eines anderen Landes tritt oder ob Migrant_innen auf der Flucht vor Krieg (ir-)regulär Staatsgrenzen überschreiten. Soziale Arbeit hat es mit sämtlichen Arten von Grenzüberschreitungen zu tun. Um diese Fülle von grenzüberschreitenden Phänomenen in der Praxis und Theorie Sozialer Arbeit zu systematisieren, werden im Folgenden drei zentrale Begriffe eingeführt, die sich alle auf die Überschreitung von Grenzen beziehen, aber dabei unterschiedliche Perspektiven einnehmen und verschiedene Prozesse im Blick haben: Das sind die Begriffe „Globalisierung", „Internationalisierung" und „Transnationalisierung".

Zunächst werden die Begriffe analytisch voneinander unterschieden, um aufzuzeigen, welche grenzüberschreitenden Prozesse sie jeweils bezeich-

nen. Internationalisierung und Transnationalisierung werden dann vor allem auch in ihrem Verhältnis zur Sozialen Arbeit diskutiert.

Gemeinsam ist den drei Begriffen, dass sie das Phänomen der Überschreitung von Staatsgrenzen und das damit in Verbindung stehende Verhältnis von Raum und sozialen Beziehungen und Prozessen beschreiben (Pries, 2008, S. 19).

1. Globalisierung

Globalisierung umschreibt als theoretisches Konstrukt die Annahme, dass sich gesellschaftliche Prozesse verstärkt aus regionalen und lokalen Zusammenhängen lösen und nationale Grenzen überschreiten, wenngleich sich auch parallel hierzu die gegenläufige Entwicklung lokaler Rückbindungsprozesse erkennen lässt (Dahrendorf, 1998, S. 45). Mit beiden Prozessen sind wir regelmäßig konfrontiert. Neben Unternehmen, die international aufgestellt sind und ihre Dienstleistungen und Produkte überall auf der Welt anbieten, wie große Fast-Food- oder Mode-Ketten, gibt es auch lokale Unternehmen, die besonderen Wert auf ihre regionale Tradition legen, ausschließlich vor Ort produzieren, somit abgekoppelt von internationalen Märkten agieren und durchaus neben internationalen Unternehmen bestehen können (Tante-Emma-Laden). Dennoch nehmen grenzüberschreitende Prozesse in allen gesellschaftlichen Bereichen stetig zu. Die Bedeutung dieser Phänomene wurde schon im 18. Jahrhundert im Zusammenhang mit der Industriellen Revolution erkannt. Der schottische Philosoph Adam Smith, der auch als Begründer der klassischen Nationalökonomie gilt, ging davon aus, dass der internationale Handel Grundstein für marktwirtschaftlichen Austausch, Arbeitsteilung und damit auch für den Wohlstand moderner Industriegesellschaften sei (vgl. Smith 1776 / 2013). Karl Marx und Friedrich Engels greifen diesen Gedanken über siebzig Jahre später in ihrem Kommunistischen Manifest wieder auf. Darin beschreiben sie den von der Bourgeoisie vorangetriebenen Strukturwandel der Wirtschaft zu Mitte des 19. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit fand im Zuge der Entwicklung neuer Technologien, insbesondere der Dampfmaschine, ein enormer globaler wirtschaftlicher Aufschwung statt. Mit Lokomotiven und Dampfschiffen konnten nun erstmals große Mengen an Gütern von überall auf der Welt in verhältnismäßig kurzer Zeit und zu geringen Frachkosten transportiert werden. Lokale und nationale Industrien waren nicht mehr länger auf Rohstoffe aus der näheren Umgebung angewiesen. Stattdessen konnten Rohstoffe von und in die entlegensten Zonen der Welt transportiert werden. Diese wirtschaftlichen Verstrickun-

gen führten zur Herausbildung eines Weltmarkts, in dem Staaten in besonderer Weise durch materielle und immaterielle Güter (z. B. Wissen) voneinander abhängig wurden (vgl. Marx & Engels, 1948 / 2020, S. 40–42).

Den Begriff „Globalisierung" selbst prägte dann John Naisbitt zu Beginn der 1980er Jahre. In seinem Buch „Globalisierung" beschreibt er Globalisierung als „Megatrend", der die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse nachhaltig verändern werde. Er meint mit Globalisierung die rasant zunehmenden globalen Verflechtungen in allen gesellschaftlichen Bereichen (Naisbitt, 1984). Von diesen Verflechtungen wird häufig angenommen, dass sie einen ‚erdumspannenden' Charakter haben. Als Motor dieser weltweiten Verflechtungen kann vor allem der technische Fortschritt in den Kommunikations- und Transportwegen dieser Welt sowie die Einführung internationaler Rechts-, Währungs- und Technologiestandards angesehen werden. Aber auch historische Ereignisse, wie das Ende der bipolaren Weltordnung nach dem Ende der Sowjetunion und die Dominanz des Westens gegenüber den sozialistischen und kommunistischen Ländern Osteuropas und Teilen Asiens, werden in Zusammenhang mit Globalisierungsprozessen gebracht (Fäßler, 2007). Beispiele hierfür sind u. a. weltweite Finanzströme oder Technologien wie das Internet (Pries, 2008, S. 132).

Die Globalisierung führt dazu, dass sich Wirtschafts- und Kulturzonen über die Grenzen von Nationalstaaten hinweg ausdehnen. Eine Folge dieser zunehmenden Ausdehnung und Vernetzung ist, dass es zu einer „Intensivierung weltweiter sozialer Beziehungen [kommt], durch die entfernte Orte in solcher Weise miteinander verbunden werden, daß Ereignisse an einem Ort durch Vorgänge geprägt werden, die sich an einem viele Kilometer entfernten Ort abspielen, und umgekehrt" (Giddens, 1995, S. 85). Globalisierungstheorien gehen in diesem Zuge davon aus, dass sich die Bedeutung von Nationalstaaten wandelt und sich neue Strukturen von Kommunikation und Kooperation in allen gesellschaftlichen Bereichen ausbilden, die dazu führen, dass die wechselseitige Abhängigkeit zwischen ökonomischen, politischen und sozialen Akteuren und Einheiten weltweit zunimmt (Guillén, 2001, S. 235). Gleichzeitig wird dabei davon ausgegangen, dass die Raumbindung von Sozialbeziehungen an Bedeutung verliert (Pries, 2008, S. 19).

Diese Prozesse zunehmender weltweiter Vernetzungen und Entgrenzungen werden im Kontext Sozialer Arbeit mitunter als Bedrohung wahrgenommen, da mit der Globalisierung der Ökonomie auch das Primat der Profitmaximierung einhergeht und sich damit die weltweite soziale Ungleichheit verschärft (Piketty, 2014). Globalisierung erscheint daher als

Gegenpol oder gar Gefahr für sozialstaatlich gesicherte Rechte Sozialer Arbeit, sodass nicht selten behauptet wird, Soziale Arbeit zähle zu den Verlierer_innen der Globalisierung (u. a. Pfeiffer-Schaupp, 2005). Eine solche Perspektive übersieht allerdings, dass Soziale Arbeit in grenzüberschreitende und -verflechtende Bezüge und Entwicklungen eingebunden ist, die einer einseitig ausgerichteten ökonomischen Globalisierung entgegenstehen. Good Gingrich und Köngeter (2017) plädieren in diesem Zuge dafür, die Soziale Arbeit im Kontext einer transnationalen und globalen Sozialpolitik zu reflektieren.

Auch „Internationalisierung" und „Transnationalisierung beschreiben grenzüberschreitende Verflechtungen, sie fokussieren allerdings auf andere Analyseebenen und beschreiben das Verhältnis von Raumbezug und Sozialbeziehungen anders.

2. Internationalisierung Sozialer Arbeit

Internationalisierung beschreibt die immer stärker durch Nationalstaaten und ihre Beziehungen untereinander geprägte Entwicklung der Welt seit dem 18. Jahrhundert (Pries 2008, S. 119 ff.). Seitdem dominiert die Vorstellung, dass die Welt in Territorien eingeteilt ist, die von Staaten beherrscht werden und die sich auf eine imaginierte Nation beziehen (Anderson, 1983). Mit dieser Dominanz der Nationalstaaten werden auch die Beziehungen über Staatsgrenzen hinweg wichtiger und prägen letztlich die gesellschaftliche Entwicklung der letzten zwei Jahrhunderte. Dies kann mit Pries (2008) als Internationalisierung in einem weiten, umfassenden Sinne verstanden werden. Werden grenzüberschreitende Prozesse aus der Perspektive des Nationalstaats betrachtet, liegt der Fokus auf Beziehungen zwischen Regierungen, staatlich eingebetteten Organisationen und Akteur_innen. Im Gegensatz zur Globalisierung wird hier nicht mehr unterstellt, dass die Raumbindung von Sozialbeziehungen an Bedeutung verliert. Vielmehr wird davon ausgegangen, dass Sozialbeziehungen eng mit dem Territorium von Nationsstaaten verbunden sind und im Hinblick auf ihre Entstehung und Entwicklung maßgeblich von Nationalstaaten beeinflusst werden. Ludger Pries (2008) umschreibt jene Formen der Internationalisierung, die einen engen Bezug zu Nationalstaaten aufweisen oder diesen betonen, als „Inter-Nationalisierung" (S. 131–133).

Internationalisierung Sozialer Arbeit meint vor diesem Hintergrund Aktivitäten, die ihren Ausgangpunkt in nationalstaatlich verankerten Organisationsformen Sozialer Arbeit nehmen und für die es einen länderübergreifenden institutionalisierten Rahmen gibt. Insbesondere geht es hierbei um

den meist intendierten länderübergreifenden und ländervergleichenden Austausch von Wissen und Handlungsformen Sozialer Arbeit als Profession und Disziplin über Netzwerke und Zusammenschlüsse, die von professionellen Sozialarbeitenden selbst organisiert und gesteuert werden. Hierunter wird aber nicht ein einseitiger Transfer von professionellem Wissen der Sozialen Arbeit verstanden. Vielmehr geht es um den Dialog von Vertreter_innen der Profession und den reflektierten Umgang mit den Folgen dieser Übersetzung von Wissen (Chambon, Johnstone & Köngeter, 2015; Engel & Köngeter, 2019).[1]

Solche gegenseitigen fachlichen Verständigungen finden schon seit Beginn der Verberuflichung Sozialer Arbeit im frühen 20. Jahrhundert statt. Auf internationalen Kongressen in Europa und den USA wurden bereits zu dieser Zeit wichtige gesellschaftliche Problemlagen erörtert. Zentrale Anliegen waren bereits damals Fragen sozialer Entwicklung oder Fragen zur Umsetzung und Sicherstellung von Menschenrechten, aber auch Fragen der Ausbildung nahmen bereits zu dieser Zeit eine wichtige Rolle ein. In Folge dieses zunehmenden grenzüberschreitenden fachlichen Austauschs wurden in den 1920er Jahren die bis heute bestehenden internationalen Dachorganisationen Sozialer Arbeit gegründet: Die „International Federation of Social Workers" (IFSW), die „International Association of Schools of Social Work" (IASSW) und der „International Council on Social Welfare" (ICSW) (Kruse, 2015, S. 24–26).

Eine wichtige Form der Internationalität Sozialer Arbeit besteht also darin, dass grenzüberschreitende Vernetzungen, Zusammenschlüsse und verschiedenste Formen des grenzüberschreitenden Austauschs von Sozialarbeitenden existieren, die dem Aufbau fachlicher, internationaler Beziehungen dienen. Zu nennen sind hier beispielhaft die internationale Zusammenarbeit in Form von (Hochschul-)Kooperationen und Studienreisen, die Rezeption ausländischer Literatur, grenzüberschreitende Forschungsprojekte oder Vergleichsstudien. Internationaler Austausch und die Vernetzung über Nationalgrenzen hinweg waren und sind bis heute eine wichtige Voraussetzung der Professionalisierung Sozialer Arbeit (Kruse, 2009). Allerdings sind diese Formen des Austauschs aufgrund ihres geschichtlichen Entstehungszusammenhangs eng verwoben mit dem Bestehen wohlfahrtsstaatlicher Strukturen, in denen sich Soziale Arbeit als Beruf etablieren konnte. Dies ist vor allem in den Ländern des

[1] Der Begriff der Übersetzung geht bereits über eine internationale Perspektive hinaus, da er darauf verweist, dass durch die Verwendung von Wissen in anderen nationalstaatlichen Kontexten eine Verhandlung dieses Wissens einsetzt und sich damit auch verändert (Trans | Wissen 2020).

Globalen Nordens der Fall, nicht aber in zahlreichen anderen Regionen der Welt. Daher lässt diese Form der Internationalisierung die dort vorzufindende Praxis Sozialer Arbeit aus dem Blick (Cox & Pawar, 2006, S. 18–27).

Lynne M. Healy (2001) definiert Internationale Soziale Arbeit breit als „[…] international professional action and the capacity for international action by the social work profession and its members. International action has four dimensions: internationally related domestic practice and advocacy, professional exchange, international practice, and international policy development and advocacy" (S. 7). Dieser weitere Internationalitätsbegriff spiegelt sich auch in den Beiträgen dieses Bandes wider.

Healy (2001) folgend lassen sich mehrere zentrale Dimensionen voneinander abgrenzen:

- Die erste Dimension von *„Internationally Related Domestic Practice and Advocacy"* betrifft zunächst die Soziale Arbeit im eigenen Land. Dabei ist davon auszugehen, dass lokale und nationale Handlungsbezüge Sozialer Arbeit von internationalen Entwicklungen beeinflusst werden und daher eine grenzübergreifende (politische) Dimension aufweisen. Dies zeigt sich etwa in den Bereich der internationalen Adoption oder auch in der Sozialen Arbeit mit Migrant_innen. Soziale Arbeit ist hier interkulturelle Arbeit mit sozialpolitischem Mandat. Denn *„Internationally Related Domestic Problems"* können nie nur in der Lebenswelt der Adressat_innen selbst oder auf globaler Ebene bearbeitet werden. Sie erfordern gleichzeitig politisches Wissen, politische Einmischung und interkulturelle Kompetenzen in der direkten Zusammenarbeit mit den Adressat_innen der Sozialarbeitenden, um lokale und globale Perspektiven in nationalen Bezügen zu relationieren.
- Die zweite Dimension der *„Professional Exchange"* in Forschung, Lehre und Praxis bezieht sich auf den Austausch der Fachkräfte auf allen Ebenen und ist somit die Voraussetzung für die Verbesserung weltweiter sozialarbeiterischer Praxen und die Reflexion eigener Handlungs- und Deutungsbezüge.
- Mit der dritten Dimension Internationaler Sozialer Arbeit, der *„International Practice"*, wird das Agieren Sozialarbeitender in internationalen Organisationen der Sozialen Arbeit in anderen Ländern bezeichnet. Sie nutzen ihre internationale Expertise im Feld der Sozialen Arbeit und wenden dieses in Kooperation mit anderen Professionen und mit lokalen Akteur_innen an, um Entwicklungen vor Ort zu befördern.
- Als vierte Dimension nennt Healy *„International Policy Development Advocacy"* als bedeutenden Bereich Internationaler Sozialer Arbeit. Hier geht es um die internationale anwaltschaftliche Funktion Sozialer Arbeit

durch gezielte politische Einflussnahme als Akteurin der „Global Social Policy". Insbesondere steht hier die Integration von Themen wie Menschenrechte oder soziale Entwicklung im globalpolitischen Diskurs im Fokus.

- Um all dies zu verwirklichen, verweist Healy auf die Querschnittsdimension *„Promoting Social Work around the World as an Integrated International Profession"*, bei der es darum geht, Soziale Arbeit weltweit als integrative Profession zu fördern und auch um eine Berücksichtigung der Diversität ihrer Arbeitsbedingungen, Organisationshintergründe und Handlungsformen (Healy, 2001, S. 7).

Internationale Soziale Arbeit ist demnach sowohl als soziale Bewegung zur Verbreitung globaler Wissens- und Handlungsstandards zu verstehen, als auch als spezifische Praxis der Fallbearbeitung, und nicht zuletzt stellt sie eine politische Aktivität dar, die sich für die Umsetzung weltweiter sozialpolitischer Standards einsetzt (Healy, 2014).

Die bisherigen Entwicklungen Internationaler Sozialer Arbeit lassen allerdings Handlungsbedarf erkennen. Denn es zeigt sich zweierlei: Zum einen kann beobachtet werden, dass die Qualität grenzüberschreitender Beziehungen und die Übersetzung von Wissen immer in Abhängigkeit von politischen Entwicklungen stattfindet. Zum anderen wird deutlich, dass der beschriebene internationale Austausch weltweit nicht gleich verteilt ist. Es ist bisweilen nicht nur von einer Überrepräsentation von Sozialarbeitenden des Globalen Nordens in den größten internationalen Organisationen der Sozialen Arbeit, wie der IASSW, auszugehen, sondern auch von einer Dominanz westlicher Deutungsmuster. Dies erweckt leicht den Eindruck, als spiele Soziale Arbeit in den Ländern des Globalen Südens keine große Rolle. Übersehen wird dabei, dass Soziale Arbeit, verstanden als reflexiv organisierte Form sozialer Hilfs- und Unterstützungsleistungen bei der alltäglichen Lebensbewältigung, nicht zwingend in sozialstaatlichen und verwissenschaftlichten Bezügen, sondern auch von engagierten Einzelpersonen und sozialen Bewegungen ausgehen kann.

Die heutige internationalisierte Soziale Arbeit kommt daher nicht umhin, sich der Kritik des Eurozentrismus zu stellen. Damit ist eine Kritik an der unhinterfragten Annahme gemeint, dass die Entwicklung in Europa vorangeschrittener sei als die Entwicklung in anderen Ländern und dementsprechend die Länder des Globalen Südens verspätet eine gleiche Entwicklung durchlaufen würden und müssten (Randeria & Eckert, 2009). Ein Eurozentrismus zeigt sich in der Sozialen Arbeit in einer nur peripheren Beachtung von Fachliteratur aus den Ländern des Globalen Südens oder aber an der fehlenden Präsenz von entsprechenden Vertreter_innen in

internationalen Zusammenschlüssen und Organisationen. Insofern kann von einer ‚Weltwissenschaftlichkeit' Sozialer Arbeit noch nicht ausgegangen werden und auch die sich derzeit vollziehende Ausweitung der Sozialen Arbeit des Nordens mit dem Anspruch exportierbarer universeller Parameter, ist kritisch zu reflektieren (Gutierrez Rodriguez, Boatca & Costa, 2010). Faktisch ist daher noch nicht von einer Internationalisierung Sozialer Arbeit auszugehen, bei der sich die Länder des Globalen Nordens und die Länder des Globalen Südens auf Augenhöhe als gleichwertige Kooperationspartner_innen begegnen.

3. Transnationalisierung Sozialer Arbeit

Im Gegensatz zu Internationalität ist *Transnationalität* ein Begriff, der erst seit den letzten 30 Jahren ein größeres Publikum erreicht. Zunächst fand er vor allem in Soziologie, Politikwissenschaften, Migrationsforschung und anderen Sozialwissenschaften Verwendung. Insbesondere in der Migrationsforschung wurde die Bedeutsamkeit dieser dauerhaften grenzüberschreitenden Verflechtungen hervorgehoben und hat hier einen nachhaltigen Einfluss darauf, wie wir Migration und damit zusammenhängende Prozesse heute verstehen.

Zunächst auf Migrant_innen bezogen, wurde Transnationalität folgendermaßen definiert: „Transmigrant_innen entwickeln und pflegen soziale Bezüge – seien es familiale, ökonomische, soziale, organisationale, religiöse oder politische –, die Grenzen überbrücken. Transmigrant_innen handeln, entscheiden, entwickeln Gefühle und Identitäten innerhalb von Netzwerken, die zwei oder mehr Gesellschaften verbinden" (Blanc-Szanton, Glick Schiller & Basch, 1992, S. 2; Übersetzung durch die Autor_innen). Diese dauerhaften und regelmäßig stattfindenden grenzüberschreitenden Praktiken von Individuen, Familien, Gemeinschaften, Netzwerken oder sozialen Bewegungen bieten ein neues Verständnis für die Situation von Migrant_innen, weil diese nicht mehr als Objekte der Integration, sondern als Akteur_innen des Übergangs verstanden werden. Mit Ausweitung der transnationalen Perspektive auf andere Phänomene, also auf die Wanderung von Ideen, Gegenständen und Kapitalien wird deutlich, dass hier ein neues Forschungsfeld, nämlich das der Transnationalitätsforschung („*Transnational Studies*"), entstanden ist. Nina Glick Schiller definiert zusammen mit Peggy Levitt etwas mehr als ein Jahrzehnt später den Begriff Transnationalität mit einem breiteren Fokus. Sie verstehen darunter die dauerhafte Vernetzung oder den Strom („*Flow*") von Personen, Ideen, Objekten und Kapital über nationalstaatliche Grenzen, in Kontexten, in

denen der Staat zwar diese Verbindungen und Bewegungen formt, aber nicht eingrenzt (Levitt & Glick Schiller, 2004, S. 107–109). Hier wird deutlich, dass bei einer transnationalen Perspektive nationalstaatliche Territorien nicht als Container betrachtet werden. Vielmehr werden die grenzüberschreitenden sozialen Prozesse unterhalb der nationalstaatlichen Ebene betrachtet. Sozialbeziehungen sind nicht gänzlich durch nationale Räume bestimmt, sondern sie bilden und wandeln sich jenseits wirkmächtiger staatlicher Akteur_innen und es entstehen dabei Dynamiken, die sich nicht mehr alleine durch (zwischen-)staatliche Regelwerke regulieren und erklären lassen (Pries, 2008, S. 47).

Transnational Studies

Die Transnational Studies untersuchen die Bedeutung grenzüberschreitender sozialer Phänomene, indem transnationale soziale Formatierungen analysiert werden. Vielen Untersuchungen der Transnational Studies liegt allerdings ein nationalstaatliches Paradigma zugrunde, bei dem zwar Grenzüberschreitungen untersucht werden, Ausgangspunkt der strukturellen Analyse bilden aber Nationalstaaten als Container-Gesellschaften. Ein Beispiel hierfür stellt die Forschung zu „Push-" und „Pull-Faktoren" dar, die bis heute immer wieder als Universalerklärung für Migrationsströme angeführt werden. Push-Faktoren beschreiben jene Zustände und Prozesse in einem Land, die sich mitunter negativ auf die Lebenssituation der dort lebenden Menschen auswirken und diese zu einer Auswanderung bewegen können. Beispiele für solche Push-Faktoren sind Armut, politische Konflikte (s. Maglajlic in diesem Band), Kriege oder Umweltkatastrophen. Umgekehrt stellen Pull-Faktoren Anreize dar, um in ein bestimmtes Land einzuwandern. Hier sind u. a. Faktoren wie ein hoher Lebensstandard, gute Wirtschaftslage mit einem entsprechend hohen Bedarf an Arbeitskräften oder (soziale) Sicherheit zu nennen. Nicht zu Unrecht wird der klassischen Transnationalitätsforschung darum immer häufiger vorgeworfen, dass sie die tatsächliche Lebenswelt von Transmigrant_innen kaum abbilde. Sicherlich spielen Push- und Pull-Faktoren eine wichtige Rolle bei grenzüberschreitender Migration, allerdings erschöpft sich Transnationalismus nicht in diesem Erklärungsmodell.

Grenzen sind aus dieser Perspektive keine unabhängig von Menschen hervorgebrachten Tatsachen, sondern werden durch menschliche Aktivitäten hergestellt, verstärkt oder abgeschwächt. Wenn wir im Alltag an nationale

Grenzen denken, dann haben wir Bilder von Zäunen, Schlagbäumen oder auch Mauern im Kopf. Das ist aber nur die territoriale Seite von Grenze. Entlang nationalstaatlicher Grenzziehungen werden noch andere Unterschiede des sozialen Lebens verhandelt: Sprache, ökonomische Prozesse, industrielle Produktion, Konsumverhalten, Gesundheitssysteme, religiöse Praktiken, Sorgearrangements, Erziehung und Bildungsinstitutionen können, müssen aber nicht an diesen nationalstaatlichen Grenzen halt machen. So führt der wachsende Bedarf westlicher Nationen an Pflegefachkräften etwa dazu, dass Pflegepersonal aus ärmeren Ländern der Welt abgeworben wird, um in wohlhabenderen Ländern zu arbeiten und dort eine Versorgungslücke zu schließen. Das Gesundheitssystem in Deutschland, wie in vielen weiteren Ländern des Globalen Nordens, ist aufgrund des Fachkräftemangels heute auf ausländische Pflegekräfte angewiesen. Obwohl also unser Gesundheitssystem in dieser Hinsicht durch die Art und Weise seiner Organisation lange auf diese grenzüberschreitenden Akteur_innen angewiesen sind, verbleiben die rechtlichen Regulierungen weiterhin nationalstaatlich zentriert und scheinen damit nicht mehr zeitgemäß. Vielmehr sind diese Regulierungen Ausdruck von asymmetrischen Macht- und Ungleichheitsstrukturen (z. B. Verwehrung von Citizenship), die die Aufnahmeländer aufrechterhalten. Aus dem Blick geraten darüber hinaus auch die transnationalen Lebensbezüge dieser Care-Migrant_innen.

Die Vorstellung, dass sich das soziale Leben innerhalb eines Nationalstaats von dem sozialen Leben außerhalb dieses Nationalstaats unterscheiden würde, ist also eine Vereinfachung. Erstens wissen wir, dass Nationen und Nationalstaaten moderne Erfindungen sind und sich erst seit dem 18. Jahrhundert als unsere Welt strukturierende Sozialgebilde durchsetzen. Zweitens bleibt die Heterogenität innerhalb des Nationalstaats in einer solchen Vorstellung unberücksichtigt (z. B. regionale Unterschiede, soziale Ungleichheiten, Diversitäten in Bezug auf Sprache, kulturelle Praktiken oder Religion). Und drittens sind Nationalstaaten keine Container, die das Leben der Personen einschließen. Sie bieten vielmehr unterschiedliche Möglichkeiten der Mobilität für ihre Bürger_innen und ihre Bewohner_innen.

Methodologischer Nationalismus

Der Begriff des methodologischen Nationalismus beschreibt die Annahme, dass der Nationalstaat eine natürliche Untersuchungseinheit sei, ohne, dass die Pluralität von Gesellschaften ausreichende Berücksichtigung findet (Wimmer & Glick Schiller, 2002). Von besonderer Bedeutung ist dies vor allem in der Migrationsforschung. Werden hier Nationalstaaten als natürliches Ordnungsprinzip der Welt zugrunde gelegt, verkürzt sich das Ziel der wissenschaftlichen Analyse dahingehend, vermeintliche kulturelle Differenzen zwischen bereits seit längerem Ansässigen und erst vor kurzem Migrierten herauszuarbeiten. Diese auf Nationalstaaten fokussierte Sichtweise ist bis heute in der Sozialforschung sehr dominant. Problematisch ist dabei, dass nationale Gesellschaften als Container begriffen und Migrant_innen als potenzielle Störung der sozialen Ordnung bewertet werden. Andreas Wimmer und Nina Glick Schiller thematisieren diesen Sachverhalt in ihrem Essay „Methodological Nationalism and Beyond: Nation State Building, Migration and the Social Sciences" (2002). Um die Komplexität moderner Gesellschaften analytisch zu erfassen, brauche es neue Forschungszugänge, die nicht länger auf Nation, Ethnie und Kultur beruhen, denn sonst gelangten wir zu einer fehlerhaften Gesellschaftsanalyse.

Einen möglichen Ausweg aus diesem „Methodologischen Nationalismus" können Gesellschaftsanalysen darstellen, die in ihrer Struktur nicht Nation, Staat und Ethnie zugrunde legen, sondern beispielsweise Milieus, soziale Welten oder Netzwerke untersuchen. Transnationalität bedeutet vor diesem Hintergrund mehr als nur die Verbindung von mehreren Nationalstaaten durch grenzüberschreitende Praktiken. Vielmehr ist Transnationalität als soziales Phänomen zu untersuchen, bei dem Praktiken sozialer Vernetzung und die Ausgestaltung von Beziehungen fernab von Nationalgrenzen im Fokus der Analyse stehen.

Ausgehend von dieser zentralen Annahme legt eine transnationale Soziale Arbeit – in Ergänzung zur internationalen Sozialen Arbeit – Wert auf die konkreten grenzüberschreitenden Praktiken transnationaler Akteur_innen. Sie fragt danach, wie diese nationalen und nationalstaatlichen Grenzziehungen bewältigen und verhandeln, welche neuen Praktiken und welches neue Wissen durch solche grenzüberschreitenden Praktiken entstehen, wer von solchen nationalstaatlichen Grenzziehungen profitiert

oder darunter leidet. Transnationale Soziale Arbeit geht außerdem davon aus, dass Soziale Arbeit nicht nur von ausgebildeten Fachkräften im Rahmen ihrer Berufsarbeit geleistet wird, sondern dass viele verschiedene Personen und Dinge an Sozialer Arbeit beteiligt sind. Dies ist notwendig, um auch solche sozialen Praktiken des Helfens und Unterstützens in den Blick zu nehmen, die vielfach durch einen verengten, westlichen, an Professionen orientierten Blick auf berufliche Soziale Arbeit ausgeblendet werden. Diese erweiterte Perspektive wurde auch im Programm des DFG-Graduiertenkollegs „Transnationale Soziale Unterstützung" systematisch untersucht (Olivier-Mensah, Schröer & Schweppe, 2017). Auch wenn Transnationale Soziale Arbeit im Kontrast zu Internationaler Sozialer Arbeit kaum ausformuliert ist (siehe hierzu aber Negi & Furman, 2010), erscheint sie uns als eine notwendige Ergänzung zur Perspektive der Internationalen Sozialen Arbeit.

4. Zum Aufbau des Bandes

Unsere Ausführungen zeigen: Viele Entwicklungen und Prozesse enden nicht an Nationalgrenzen und zahlreiche Akteur_innen agieren auf globaler Ebene über Ländergrenzen hinweg. Durch diese weltweiten politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verflechtungen entstehen Ordnungen jenseits nationalstaatlicher Grenzen, die verdeutlichen, dass der alleinige Bezug auf die Referenzgrößen Nation und Nationalstaat als „quasi-natürliches Ordnungsprinzip der sozialen Welt" zu einem verengten Blick führen kann (Köngeter, 2009, S. 340).

Die Soziale Arbeit steht vor der anspruchsvollen Aufgabe, in ihrer immer noch bestehenden nationalstaatlichen Rahmung Probleme zu bearbeiten, die Nationalgrenzen überschreiten. Ebenso ist ihre Aufgabe, in einer globalisierten Welt nicht den Blick für lokale Besonderheiten zu verlieren und in ihrem lokalen wie globalen Bezugsraum handlungsfähig zu bleiben (Reutlinger, 2017, S. 145–146). Vor diesem Hintergrund steht Soziale Arbeit im Zuge der Globalisierungsdynamik vor der Herausforderung, die Beziehung und den Austausch zwischen den sog. Entwicklungsländern, den Ländern des Globalen Südens und den Ländern westlicher Industriestaaten, d. h. den Ländern des Globalen Nordens, reflexiv zu gestalten. Hierbei geht es um die Reflexion von machtpolitischen Interessen, wirtschaftspolitischen Abhängigkeiten, ungleichen Lebensbedingungen und Deutungshoheiten (Rehklau & Lutz, 2009). Zentrale Fragen, die sich in diesem Zusammenhang stellen, sind:

- Vor welchen Herausforderungen steht Internationale und Transnationale Soziale Arbeit?
- Wie kann die Soziale Arbeit ihren Einfluss als globale oder transnationale Akteurin des Sozialpolitischen ausweiten? Kann sie überhaupt als *eine* globale Akteurin auftreten oder wie wird sie den transnationalen Prozessen innerhalb der Sozialen Arbeit gerecht?
- Wie kann die Beziehung zwischen den Ländern des Globalen Südens und den Ländern des Globalen Nordens zukünftig gestaltet werden? Welche Koalitionen und Konfliktlinien zeigen sich hier? Wie kann eine Übersetzung zwischen den verschiedenen Akteur_innen gelingen?
- Welche Chancen bieten die Internationalisierung und die Transnationalisierung Sozialer Arbeit für die Profession, die Disziplin und die Adressat_innen?

Im vorliegenden Band werden vor diesem Hintergrund grenzüberschreitende Fragestellungen diskutiert, mit denen eine internationale und transnationale Soziale Arbeit gegenwärtig konfrontiert ist. Deutlich wird dabei, dass sich unter den Begriffen Internationale und Transnationale Soziale Arbeit dynamische grenzüberschreitende Prozesse verbergen, bei denen nicht nur territoriale Grenzen überschritten werden. Vielmehr verhandeln die vielfältigen Perspektiven die Frage, wie eine zunehmend offenere Weltgesellschaft beschaffen ist und wie Soziale Arbeit mit diesen Prozessen aktuell umgeht. Auch normative Fragen danach, wie Soziale Arbeit damit umgehen sollte, stellen sich hier in besonders herausfordernder Weise (vgl. Healy in diesem Band).

Gleichzeitig sind die grenzüberschreitenden Bezüge, in die Soziale Arbeit eingelagert ist, äußerst vielschichtig. Globale Phänomene wie Migration und Armut können immer aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden und dementsprechend bieten sich auch verschiedene, häufig miteinander verwobene Ansatzpunkte für ihre Beschreibung und Bearbeitung an. Aus einer *internationalen* Perspektive sind all jene Aspekte von Bedeutung, bei denen staatliche Systeme und ihre Regulierungen eine wesentliche Rolle spielen. Aus einer *transnationalen* Perspektive wiederum sind es vor allem grenzüberschreitende dynamische Prozesse von Akteur_innen, die informelle soziale Unterstützung oder berufliche Soziale Arbeit leisten. Erst die Verschränkung der beiden analytischen Perspektiven ermöglicht einen umfassenden Blick auf diese Prozesse und daher sprechen wir auch von Inter- und Transnationaler Sozialer Arbeit. Auch wenn beide Analyseperspektiven immer ineinandergreifen, sind in der Praxis in manchen Bereichen der Sozialen Arbeit einmal die internationalen Aspekte wichtiger, ein anderes Mal die transnationalen. So werden

beispielsweise beim internationalen Vergleich vor allem die nationalstaatlichen Institutionen und die sozialen Prozesse innerhalb eines nationalstaatlichen Territoriums hervorgehoben und miteinander verglichen. Im Text von Andres Herz, Katharina Mangold und Claudia Olivier-Mensah wird hingegen die transnationale Perspektive entlang des Beispiels der Rückkehrmigration betont. Ein spannendes Beispiel, das sowohl internationale als auch transnationale Perspektiven idealtypisch verbindet ist der grenzüberschreitende Kinderschutz. Wenn das Wohl des Kindes von Familien, die transnational leben, nicht gewährleistet ist, dann spielen hier sowohl internationale Abkommen und nationalstaatlichen Organisationen eine wichtige Rolle. Genauso zentral ist es aber auch die transnationalen Praktiken der Familie zu berücksichtigen.

Die folgende Abbildung verdeutlicht idealtypisch dieses Kontinuum zwischen einer international bzw. transnational ausgerichteten Sozialen Arbeit und dem Fokus, den die Beiträge dieses Bandes aufweisen.

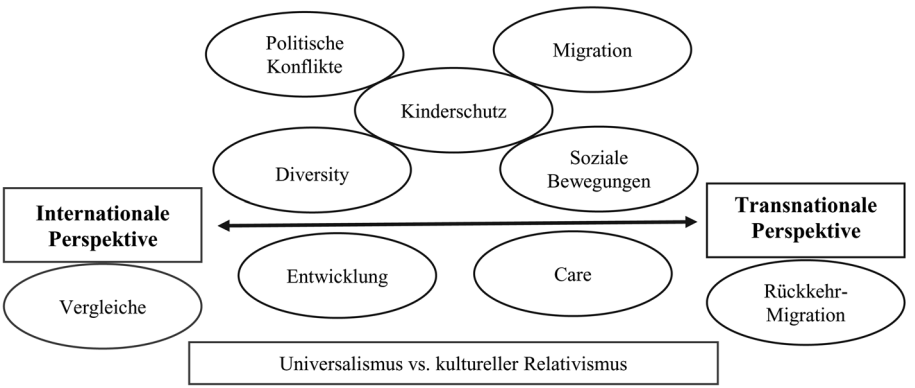

Abb. 1 Kontinuum der Internationalen und Transnationalen Sozialen Arbeit

Der Band führt im zweiten Teil zunächst in grundlegende Zusammenhänge Inter- und Transnationaler Sozialer Arbeit ein. Im dritten Teil werden ausgewählte Handlungsfelder Inter- und Transnationaler Sozialer Arbeit vorgestellt, die sich mit je spezifischen grenzüberschreitenden Phänomenen und deren Implikationen für Soziale Arbeit auseinandersetzen. Der vierte Teil setzt sich handlungsfeldübergreifend mit den Perspektiven für die Zukunft Inter- und Transnationaler Sozialer Arbeit auseinander. Der abschließende Serviceteil liefert einen umfassenden Überblick zu zentralen Organisationen von und für Soziale Arbeit in grenzüberschreitenden Bezügen, wichtigen internationalen Abkommen sowie eine Übersicht

zu den wesentlichen Rechtsgrundlagen grenzüberschreitender Fallarbeit im Kinderschutz.

Der Band vereint viele unterschiedliche fachliche Perspektiven einer internationalen Autor_innenschaft. Die Gliederung der einzelnen Kapitel ist weitgehend einheitlich gestaltet. Nach Erläuterung der für den Beitrag zentralen Begriffe wird die Bedeutung des Feldes für die Soziale Arbeit in grenzüberschreitenden Bezügen dargestellt, gefolgt von zentralen theoretischen Zugängen. Auf dieser Grundlage wird die je spezifische gegenwärtige Praxis Sozialer Arbeit skizziert, um schließlich Chancen und Herausforderungen des jeweiligen Bezugspunkts darzustellen. Themenfeldspezifisch weisen einige Beiträge eine internationale Fokussierung, andere eine transnationale Ausrichtung auf. Die Beiträge von Lynne M. Healy und Reima Ana Maglajlic wurden aus dem Englischen übersetzt, sodass ihr Aufbau von der vorgesehenen Gliederung abweicht. Dennoch zeigt auch gerade dies die vielen Facetten, unterschiedlichen theoretischen Perspektiven und praktischen Herangehensweisen der inter- und transnational vernetzten wissenschaftlichen Gemeinschaft Sozialer Arbeit.

Dass Sozialarbeitende des Globalen Nordens mitunter dazu neigen, eigene kulturell verankerte Denk- und Handlungsstrukturen auf andere zu übertragen, diskutiert *Lynne M. Healy* in ihrem Beitrag zum Verhältnis von Universalismus und kulturellem Relativismus in der Ethik Sozialer Arbeit. Vor dem Hintergrund internationaler Abkommen, insbesondere der Menschenrechte, denen sich die Soziale Arbeit im Zuge ihrer Berufsethik verpflichtet hat, wirft sie die Frage auf, inwiefern die Formulierung universell gültiger Prinzipien in Anbetracht kultureller Vielfalt überhaupt sinnvoll und möglich ist.

Gunther Graßhoff und *Wolfgang Schröer* spüren in ihrem Beitrag der Bedeutung des Vergleichs in der Internationalen Sozialen Arbeit nach. Hierbei wird deutlich, dass Vergleiche nicht wertneutral, sondern von einem bestimmten Standpunkt aus und entlang definierter Kriterien stattfinden. Daher bedarf es kritischer methodischer Reflexionen, soll der Vergleich dem Anspruch wissenschaftlichen und praktischen Erkenntnisgewinns gerecht werden.

Eine Einführung in die Transnationale Soziale Arbeit geben *Andres Herz, Katharina Mangold* und *Claudia Olivier-Mensah* in ihrem Beitrag zur Perspektivierung ‚alter' und ‚neuer' Praxisfelder. Dabei verdeutlichen sie, dass die Beziehungsstrukturen und Alltagspraktiken der Adressat_innen Sozialer Arbeit quer zu nationalstaatlichen Grenzen liegen, denen die Praxis Sozialer Arbeit gerecht werden muss.

Nach diesen grundlegenden Positionierungen im Feld der grenzüberschreitenden Sozialen Arbeit werden sieben zentrale Handlungsfelder vorgestellt. *Caroline Schmitt* skizziert in ihrem Beitrag die Bedeutung von Mobilität und Migration als Querschnittsperspektive der Internationalen und Transnationalen Sozialen Arbeit. Hierzu zeichnet sie die Diskurse zu beiden Themengebieten nach und führt diese in einer migrationssensiblen Perspektive zusammen.

Johannes Kniffki und *Christian Reutlinger* widmen sich in ihrem Beitrag dem Verhältnis von Sozialer Arbeit und Entwicklung. Entwicklungszusammenarbeit stellt eine wichtige Aufgabe innerhalb der Internationalen Sozialen Arbeit dar. Entlang der Skizzierung einer selbst durchgeführten Fallstudie beschäftigen sie sich umfassend mit dem Entwicklungsbegriff und zeigen dabei nicht nur auf, dass Entwicklung ‚im Auge des Betrachters' liegt, sondern auch, dass eine internationale Entwicklungszusammenarbeit nicht ohne Fremdverstehen und Anerkennung des Anderen gelingen kann.

Bettina Diwersy, *Melanie Kößler* und *Paul Bränzel* zeigen in ihrem Beitrag zum grenzüberschreitenden Kinderschutz auf, vor welche Herausforderungen die Praxis Sozialer Arbeit gestellt wird, wenn sich Fälle über Nationalgrenzen erstrecken. Dabei treffen nicht nur unterschiedliche nationale Regulierungen von Kinderschutz aufeinander, sondern auch verschiedene kulturell geprägte Sichtweisen auf Kindheit als soziales Konstrukt.

In ihrem Beitrag zu Care zeichnet *Bettina Diwersy* die Entstehung grenzüberschreitender Versorgungsstrukturen nach, die einerseits im Zusammenhang mit nationalen wohlfahrtsstaatlichen Care-Regimen und Prozessen globaler Ökonomisierung stehen, andererseits aber auch zur Entstehung besonderer Formen der Transnationalität hervorbringen.

Doris Böhler führt umfassend in den Diskus zu Diversity ein und erläutert wichtige Konzepte des Umgangs mit Vielfalt. In einer zunehmend von Mobilität geprägten Welt und einer diversen Gesellschaft kommt Soziale Arbeit nicht umhin, sich mit Vielfalt und deren Anerkennung auseinanderzusetzen. Ausdruck hiervon sind machtsensible Diversity- und Social Justice-Programme, welche die Autorin ausführlich darstellt.

Christian Schröder geht in seinem Beitrag der Frage nach dem Verhältnis zwischen (transnationalen) sozialen Bewegungen und nationalstaatlich verankerten Organisationen Sozialer Arbeit nach und zeigt auf, dass Soziale Arbeit sowohl Ermöglichungs- als auch Verhinderungsräume für die (transnationale) Selbstorganisation von Akteur_innen schaffen kann.

Reima Ana Maglajlic analysiert in ihrem Beitrag die Rolle Sozialer Arbeit innerhalb politischer Konflikte. Diese sind im Weltgeschehen allgegenwärtig und für die Theorie und Praxis Sozialer Arbeit von besonderer Relevanz. Die Konzepte der Internationalisierung und Transnationalisierung werden dabei als Analyserahmen genutzt, um aufzuzeigen, dass in politischen Konflikten Hilfe häufig international organisiert ist, Lebenswirklichkeiten und tatsächliche Bedürfnisse von betroffenen Menschen aber erst durch eine transnationale Perspektive zugänglich werden.

Die handlungsfeldspezifischen Beiträge verdeutlichen in unterschiedlichen Nuancierungen das Wechselverhältnis von lokalen, nationalen und grenzüberschreitenden Entwicklungen, die nur durch eine Ergänzung transnationaler und internationaler Sichtweisen für Soziale Arbeit umfassend zugänglich werden.

In seinem Beitrag zu den Perspektiven Inter- und Transnationaler Sozialer Arbeit greift *Ronald Lutz* diesen Gedanken auf und skizziert resümierend die vielfältigen Herausforderungen, die Grenzüberschreitungen und globale Verflechtungen für die Soziale Arbeit mit sich bringen. Insbesondere geht er dabei auf das spannungsreiche Verhältnis des Globalen Nordens zum Globalen Süden ein. Trotz der notwendigen Anerkennung kultureller Differenzen und der pluralen Sozialarbeitskulturen auf der Welt schlägt er als notwendigen gemeinsamen Kern einer zukünftigen Internationalen und Transnationalen Sozialen Arbeit die Achtung vor dem Anderen und die Sicherstellung der Menschenrechte vor.

Der Band schließt mit einem *Serviceteil*, der wichtige handlungsfeldübergreifende Rahmenbedingungen Sozialer Arbeit in grenzüberschreitenden Kontexten darstellt und zu einer vertieften Auseinandersetzung mit ausgewählten rechtlichen und organisationalen Kontexten Inter- und Transnationaler Sozialer Arbeit anregt. Am Beispiel der Rahmenbedingungen grenzüberschreitender Fallarbeit im Kinderschutz wird dabei deutlich, dass Inter- und Transnationale Soziale Arbeit häufig nicht ohne rechts- und organisationsbezogenes Wissen auskommt und nationale Regelungen häufig eine dominierende Rolle bei der Fallarbeit spielen. Doch trotz bzw. gerade wegen dieser voraussetzungsreichen Handlungsbezüge gilt es umso mehr, die Adressat_innen nicht aus den Augen zu verlieren.

Wir wünschen viel Freude beim Lesen des Bandes und hoffen, spannende Einblicke in die Inter- und Transnationale Soziale Arbeit geben zu können, die zum Weiterdenken und -handeln anregen.

Weiterführende Literaturhinweise

Bähr, C., Homfeldt, H. G., Schröder, C., Schröer, W. & Schweppe, C. (Hrsg.) (2014). *Weltatlas Soziale Arbeit. Jenseits aller Vermessungen*. Weinheim & Basel: Beltz Juventa.

Der Weltatlas Soziale Arbeit bündelt aktuelle Themen und Diskurse aus den unterschiedlichsten Weltregionen und eröffnet dadurch die Möglichkeit einer kritischen Auseinandersetzung mit der größtenteils immer noch bestehenden nationalstaatlichen Rahmung fachlicher Debatten Sozialer Arbeit.

Borrmann, S., Klassen, M. & Spatscheck, C. (Hrsg.) (2007). *International Social Work. Social Problems, Cultural Issues and Social Work Education.* Farmington Hills & Opladen: Barbara Budrich.

Der Sammelband „International Social Work" legt den Fokus auf drei Schlüsselthemen der internationalen Sozialen Arbeit: Auf der Grundlage einer umfangreichen Darstellung der internationalen Dimension sozialer Probleme wird diskutiert, wie die Praxis Sozialer Arbeit mit der Vielschichtigkeit von Problemkonstellationen umgehen kann, die den nationalstaatlichen Rahmen überschreiten. Vor diesem Hintergrund wird dargestellt, welche interkulturellen Kenntnisse und Schlüsselkompetenzen für eine internationale Soziale Arbeit als Profession und Disziplin notwendig sind und was es braucht, um diese zu erlernen, zu vermitteln und schließlich anzuwenden.

Pfaller-Rott, M., Gomez, E. & Soundari, H. (Hrsg.) (2018). *Soziale Vielfalt. Internationale Soziale Arbeit aus interkultureller und dekolonialer Perspektive*. Wiesbaden: Springer VS.

Im Tagungsband „Soziale Vielfalt" steht vor allem der dekoloniale Aspekt internationaler Sozialer Arbeit im Fokus. Behandelt wird ein breites Themenspektrum, das von indigener Sozialer Arbeit über Flucht und Migration bis hin zu Diversity und Diversity-Ansätzen reicht. Bearbeitet werden überdies auch aktuelle Themen wie die Gender-Diskussion oder der Umgang mit religiöser Pluralisierung.

Rehklau, C. & Lutz, R. (Hrsg.) (2007–2015). *Sozialarbeit des Südens* (Bände 1–6). Oldenburg: Paulo Freire.

Christine Rehklau und Ronald Lutz widmen sich in sechs Einzelbänden den Formen Sozialer Arbeit in den sog. „Ländern des Südens". Mit einem relativierenden Blick über den nationalstaatlichen Horizont wohlfahrtstaatlich gerahmter Sozialer Arbeit des „Globalen Nordens" hinaus wenden sie sich Praxen Sozialer Arbeit des „Globalen Südens" in Afrika, Lateinamerika und Asien zu. Dabei zeigen sie auf, welches Potential in der „Sozialarbeit des Südens" steckt und welche Chancen ein reflexiver Dialog auf Augenhöhe für die Soziale Arbeit weltweit bietet.

Literatur

Anderson, B. (1983). *Imagined communities: reflections on the origins and spread of nationalism*. London: Verso Ed.

Bettinger, F. (2012). Soziale Arbeit und Sozialpolitik. In: W. Thole (Hrsg.). *Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch* (4. Auflage) (S. 345–354). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Blanc-Szanton, C., Glick Schiller, N. & Basch, L. (1992). *Towards a Transnationalization of Migration: Race, Class, Ethnicity and Nationalism Reconsidered*. New York: Johns Hopkins University Press.

Böhnisch, L. & Schröer, W. (2012). *Sozialpolitik und Soziale Arbeit*. Weinheim & Basel: Beltz Juventa.

Böhnisch, L. & Schröer, W. (2016). *Das sozialpolitische Prinzip. Die eigene Kraft des Sozialen an den Grenzen des Wohlfahrtsstaats*. Bielefeld: Transcript.

Brandstetter, J., Bronner, K., Köngeter, S., Laib, A., Pohl, A., & Stiehler, S. (Hrsg.). (2021). *Soziale Frage(n) der Zukunft*. Berlin: Frank & Timme.

Chambon, A., Johnstone, M. & Köngeter, S. (2015). The Circulation of Knowledge and Practices across National Borders in the Early Twentieth Century: A Focus on Social Reform Organisations. In: *European Journal of Social Work, (18/4),* 495–510.

Cox, D. & Pawar, M. (2006). *International Social Work. Issues, Strategies, and Programs*. Thousand Oaks: Sage.

Dahrendorf, R. (1998). Anmerkungen zur Globalisierung. In: U. Beck (Hrsg.). *Perspektiven der Weltgesellschaft* (S. 41–54). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Engel, N. & Köngeter, S. (Hrsg.). (2019). *Übersetzung. Über die Möglichkeit, Pädagogik anders zu denken*. Wiesbaden: Springer VS.

Fäßler, P.E. (2007). *Globalisierung: Ein historisches Kompendium*. Köln: Böhlau.

Fontanellaz, B., Reutlinger, C., & Stiehler, S. (Hrsg.). (2018). *Soziale Arbeit und die Soziale Frage. Spurensuchen, Aktualitätsbezüge, Entwicklungspotenziale*. Zürich: Seismo.

Gal, J., & Weiss-Gal, I. (Hrsg.). (2013). *Social workers affecting social policy. An international perspective on policy practice*. Bristol: Policy.

Giddens, A. (1995). *Konsequenzen der Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Good Gingrich, L. & Köngeter, S. (Hrsg.). (2017). *Transnational Social Policy. Social Support in a World on the Move*. London: Routledge.

Guillén, M.F. (2001). Is Globalization Civilizing, Destructive or Feeble? A Critique of Five Key Debates in the Social Science Literature. In: *Annual Review of Sociology, (27),* 235–260.

Gutierrez Rodriguez, E., Boatca, M. & Costa S. (Hrsg.) (2010). *Decolonizing European Sociology: Transdisciplinary Approaches*. Farnham: Ashgate Publishing.

Healy, L.M. (2001). *International Social Work. Professional Action in an Interdependent World*. Oxford: Oxford University Press.

Healy, L.M. (2014). Global Education for Social Work: Old Debates and Future Directions for International Social Work. In: C. Noble, H. Strauss & B. Littlechild (Hrsg.). *Global Social Work: Crossing Borders, Blurring Boundaries* (S. 369–380). Sydney: Sydney University Press.

International Association of Schools of Social Work, IASSW & International Federation of Social Workers, IFSW (2014). *Globale Definition von Sozialarbeit.* Verfügbar unter https://www.iassw-aiets.org/de/global-definition-of-social-work-review-of-the-global-definition/ (abgerufen am 11.06.2020).

Jansson, B.S. (2014). *Becoming an Effective Policy Advocate: From Policy Practice to Social Justice*. Belmont, CA: Brooks / Cole.

Kaufmann, F.-X. (2009). *Sozialpolitik und Sozialstaat: Soziologische Analysen* (3., erweiterte Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Köngeter, S. (2009). Der methodologische Nationalismus der Sozialen Arbeit in Deutschland. In: *Zeitschrift für Sozialpädagogik, 7(4),* 340–359.

Kruse, E. (2009). Zur Geschichte der internationalen Dimension in der Sozialen Arbeit. In: L. Wagner & R. Lutz (Hrsg.). *Internationale Perspektiven Sozialer Arbeit. Dimensionen – Themen – Organisationen* (2., überarbeitete und erweiterte Auflage) (S. 15–32). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kruse, E. (2015). Die internationale Dimension und der internationale Austausch in der Geschichte der Sozialen Arbeit in Deutschland. In: E. Kruse (Hrsg.). *Internationaler Austausch in der Sozialen Arbeit. Entwicklungen – Erfahrungen – Erträge* (S. 19–40). Wiesbaden: Springer VS.

Lau, D. (2020). Erste Ansätze der Geschlechterforschung in der Sozialen Arbeit zwischen Kritik und Normativität. Die ‚Familienstudien' der Berliner Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit (1930–1933). In: A. Kasten, L. Rose, & E. Schimpf (Hrsg.). *Sozialarbeitswissenschaftliche Geschlechterforschung. Methodologien, Konzepte, Forschungsfelder* (S. 99–114). Opladen: Barbara Budrich.

Levitt, P. & Glick Schiller, N. (2004). Conceptualizing Simultaneity: A Transnational Social Field Perspective on Society. In: *International Migration Review, (38/3),* 1002–1039.

Marx, K. & Engels, F. (1849 / 2020). *Manifest der Kommunistischen Partei.* Berlin: Lunata.

Naisbitt, J. (1984). *Megatrends – 10 Perspektiven, die unser Leben verändern werden*. Bayreuth: Hestia.

Negi, N.J. & Furman, R. (2010). *Transnational Social Work Practice*. New York: Columbia University Press.

Olivier-Mensah, C., Schröer, W. & Schweppe, C. (2017). Social work transnationally revisited. In: *Transnational Social Review, (7/2),* 123–128.

Paulus, S., Reutlinger, C., Spiroudis, E., Stiehler, S., Hartmann, S., & Makowka, S. (Hrsg.) (2020). *Mechanismen der Sozialen Frage. Hin- und Ableitungen zur Sozialen Arbeit*. Berlin: Frank & Timme.

Pfeifer-Schaupp, U. (2005). Die Schatten der Globalisierung und die Soziale Arbeit. In: U. Pfeifer-Schaupp (Hrsg.). *Globalisierung und Soziale Arbeit: Grundbegriffe – Problemfelder – Perspektiven* (S. 11–51). Hamburg: VSA Verlag.

Piketty, T. (2014). *Das Kapital im 21. Jahrhundert. München*: Beck.

Pries, L. (2008). *Die Transnationalisierung der sozialen Welt*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Randeria, S. & Eckert, A. (2009). *Vom Imperialismus zum Empire*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Rehklau, C. & Lutz, R. (2009). Partnerschaft oder Kolonisation? Thesen zum Verhältnis des Nordens zur Sozialarbeit des Südens. In: L. Wagner & R. Lutz (Hrsg.). *Internationale Perspektiven Sozialer Arbeit: Dimensionen, Themen, Organisationen* (2. Auflage) (S. 33–53). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Reutlinger, C. (2017). Globalisierung, Internationalisierung, Lokalisierung. In: W. Thole, F. Kessl, E. Kruse & S. Stövesand (Hrsg.). *Soziale Arbeit: Kernthemen und Problemfelder* (S. 138–149). Opladen & Toronto: Barbara Budrich.

Salomon, A. (1930 / 2004). Warum internationale Wohlfahrtspflege notwendig ist. In: A. Feustel (Hrsg.). *Alice Salomon. Frauenemanzipation und soziale Verantwortung – Ausgewählte Schriften in drei Bänden* (3. Band: 1918–1948). Neuwied: Luchterhand.

Schulze-Krüdener, J., & Diwersy, B. (2021). *Grenzen überschreitender Kinderschutz. Ein Forschungsprojekt als Wendepunkt für den Kinderschutz in Rheinland-Pfalz*. Baltmannsweiler: Schneider Verl. Hohengehren.

Seibert, B. (2017). *Glokalisierung. Ein Begriff reflektiert gesellschaftliche Realitäten*. Münster: LIT.

Smith, A. (1776 / 2013). *Der Wohlstand der Nationen*. Köln: Anaconda.

Trans | Wissen. (Hrsg.). (2020). *Wissen in der Transnationalisierung. Zur Ubiquität und Krise der Übersetzung*. Bielefeld: Transcript.

Treptow, R. (2004). Grenzüberschreitung und Globalisierung von Hilfe. Eine Skizze zur Internationalität der Sozialen Arbeit. In: H.G. Homfeldt & K. Brandhorst (Hrsg.). *International vergleichende Soziale Arbeit* (S. 10–23). Stuttgart: Schneider Verlag Hohengehren.

Wimmer, A. & Glick Schiller, N. (2002). Methodological Nationalism and Beyond: Nation State Building, Migration, and the Social Sciences. In: *Global Networks: A Journal of Transnational Affairs, (2/4)*, 301–334.

Zintl, R. (2000). Das Sozialstaatskonzept im Licht der wichtigsten philosophischen Theorien. In: K. Wolfgang (Hrsg.). *Politische Philosophie des Sozialstaates* (S. 95–119). Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.